652 | SEPTEMBER 2026

Monatszeitschrift der Christlichen Ostmission

ostvision

Christliche Ostmission



SIE GABEN IHR LEBEN LANG – JETZT BRAUCHEN SIE HILFE

Persönlich Prasansha Rai | Winterhilfe Warum Kartoffeln über den Winter helfen | Nepal «Mein Leben bekommt Kraft und Sinn» | Osteuropa Rückblick Sommerlager | Wer ist …? Katharina Durand



editorial

Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden. Jesaia 40, 31

Liebe Missionsfreunde

Matt und müde werden, wer kennt das nicht?! Sorgen, Enttäuschungen, Glaubenszweifel … Die wunderbare Verheissung in Jesaja 40 sprach der Prophet zum Volk Israel, das niedergeschlagen und matt war. Doch die Zusage Gottes gilt auch heute für alle, deren Glaubensfeuer zu erlöschen droht und die sich nach Gottes Erneuerung sehnen.

Wie sich ein Adler in die Lüfte erhebt und scheinbar federleicht durch die Lüfte schwebt – so will Gott uns mit seiner Kraft neu erfüllen. Welch ein atemberaubendes Bild! Durch seinen Geist dürfen wir gestärkt durchs Leben gehen. Seine Kraft verheisst Gott all denen, die durch dick und dünn an seinen Verheissungen festhalten. Hoffe und vertraue ganz auf Gott! Glaube daran, dass Er alles zum Guten führen wird! Die auf den Herrn harren, werden nicht zu Schande werden.

Ein Adler fliegt nicht hektisch wie ein Spatz, sondern lässt sich von seinen Flügeln tragen. In der Schweiz gibt es etwa 400 Steinadler-Brutpaare. Das ist eine gute Population. Früher war das ganz anders: Als angebliche Jagdkonkurrenz wurde der Steinadler fast ausgerottet. Er ist ein Tier der Superlative: Im Sturzflug erreicht er eine Geschwindigkeit von bis zu 320 km/h und gilt damit als zweitschnellster Vogel der Welt – knapp hinter dem Wanderfalken. Im Flug kann er ein Gewicht von ca. 5 kg tragen, also etwa sein eigenes Körpergewicht! Darum sind Rehkitze oder junge Gämsen vor ihm nicht sicher.

Für seinen Nachwuchs sorgt der Adler vorbildlich. Wenn er seine Jungen aus dem Nest wirft, tut er es nicht, um ihnen zu schaden. Vielmehr sollen sie die Kraft ihrer Flügel kennen lernen und damit fliegen. Bei diesem Lernprozess schwebt er unter ihnen, immer bereit, sie auf seinen Flügeln aufzufangen. So will Gott auch für dich und für mich sorgen.

Adler sehen sehr gut: Aus drei Kilometern Distanz erkennen sie ein Murmeltier! Und sie sind Flugkünstler, die bei jedem Wetter fliegen können. Kein Sturm macht ihnen Angst – im Gegenteil: Sie nutzen die extremen Wind- und Wetterbedingungen in den Alpen geschickt für die Jagd. Mit der Thermik lassen sich Steinadler bis über 4000 m in die Höhe tragen. Sie wissen, wo Aufwinde zu finden sind, ein Wissen, das Gleitschirmflieger gerne nutzen. Ja, so imposante Vögel!

Die Bibel greift das Bild des Adlers öfter auf: Wenn du müde und matt bist, hat Gott eine Lösung für dich: Klammere dich an die Verheissungen aus seinem Wort. Harre des Herrn – vertraue Ihm ganz! Das bedeutet: Die eigenen Lösungen und Strategien loslassen und Gott sagen: Herr, ich brauche Deine Hilfe und Deine Nähe! Durch seinen Sohn Jesus Christus ist Gott uns Menschen nahegekommen. Durch Jesus haben wir Zugang zum Vater. Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Gottes Lösung für uns Menschen ist der Heiland Jesus Christus. Wie gut das tut: Durch Gottes Kraft auffahren mit Adlerflügeln und in der Freiheit seiner Vergebung herumsegeln.

Der Adler hat keine Angst vor dem Sturm. Diese Freiheit wünsche ich allen Freunden der COM: Die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler!

Vielen Dank, dass Sie mit der Christlichen Ostmission verbunden sind und ihre Arbeit unterstützen.

Herzlich grüsst

M. J. Schüürmann

Pfr. Matthias Schüürmann
Stiftungsratsmitglied

ostvision

wird monatlich herausgegeben von der CHRISTLICHEN OSTMISSION (COM), Worb

Nr. 652: September 2026
Jahresabonnement: CHF 15.–

Redaktion: Gallus Tannheimer, Beatrice Käufeler, Petra Schüpbach, Christine Schneider, Thomas Martin, Stephan Lehmann-Maldonado

Korrespondent Osteuropa und Zentralasien: Danik Gasan

Adresse: Christliche Ostmission
Bodengasse 14
3076 Worb BE
Telefon: 031 838 12 12
E-Mail: mail@ostmission.ch
Internet: www.ostmission.ch

Spendenkonto Post:
CH36 0900 0000 3000 6880 4
Bank SLM:
CH21 0636 3016 0264 7200 6

Kontrolle der Bücher: adiutis ag, Burgdorf

Spenden: Die Stiftung Christliche Ostmission (COM) ist steuerbefreit. Spenden für gemeinnützige Zwecke können in allen Kantonen von den Steuern abgezogen werden. Spenden für Kultuszwecke sind jedoch **nicht** abzugsberechtigt. Auskünfte gibt unser Sekretariat. Gehen für ein Projekt mehr Spenden als benötigt ein, setzt die COM diese für ähnliche Zwecke ein.

Bildquelle: COM
Wenn nicht anders vermerkt, haben die abgebildeten Personen keinen Zusammenhang mit den erwähnten Beispielen.

Gestaltung: Thomas Martin

Druck: Stämpfli Kommunikation, Bern

Papier: Das Magazin ist auf chlorfrei gebleichtem und FSC-zertifiziertem Papier gedruckt.

Geschäftsleitung:
Gallus Tannheimer, Missionsleiter
Beat Sannwald, Projektleiter
Johanna Flores, Leitung Finanzen und Administration

Stiftungsrat:
Stefan Zweifel, Worben, Präsident
Thomas Haller, Langenthal, Vizepräsident
Lilo Hadorn, Selzach
Silvia Hyka, Payerne
Pfr. Matthias Schüürmann, Reitnau
Pfr. Basil Widmer, Oftringen

Folgen Sie uns!
Instagram: @ostmission
Facebook: ChristlicheOstmission

Das unabhängige Gütesiegel der Stiftung Ehrenkodex attestiert eine umfassende Qualität der Arbeit sowie einen sorgsamen Umgang mit Spendengeldern.

FSC www.fsc.org MIX Papier | Fördert gute Waldnutzung FSC® C016087

Prasansha Rai

Nepal



MENSCHEN

unterwegs mit uns

Ich heisse Prasansha Rai und wurde in Indien geboren. Meine Mutter stammt von dort, mein Vater aus Nepal. Sie lernten sich kennen, als er in Indien auf dem Bau arbeitete.

Mutter ist in einer christlichen Familie aufgewachsen, Vater in einem hinduistischen Umfeld. Seine Eltern waren gar nicht glücklich über seine Heiratspläne. Trotzdem heirateten die beiden. Ich kam als erstes Kind zur Welt, später folgten noch zwei. Als ich vier war, kamen wir nach Nepal.

Als Kind war ich oft krank. Uns fehlte das Geld, um mich ärztlich behandeln zu lassen. Auf Rat der Grosseltern probierten wir es mit einem hinduistischen Ritual, doch danach war ich noch kränker. Es waren schwierige Jahre. Nie konnte ich mit anderen Kindern spielen und das machte mich traurig. Meine Gedanken kreisten nur um die Krankheit und ich sah keinen Ausweg.

In jener Zeit begann Mutter, mehr in die Kirche zu gehen. Oft nahm sie mich mit in der Hoffnung, dass Gott mich heilen würde. Ich glaubte nicht, dass ihr Gott mehr tun könne als alle anderen. Mutter liess sich davon nicht entmutigen.

Was wir in der Kirche erlebten, öffnete mir schliesslich die Augen. Da war ein Gott, der heilen konnte. Auf einmal hatte ich Hoffnung. Mutter betete inständig für mich. Gott erhörte ihr Gebet, durch seine Gnade wurde ich schliesslich geheilt, und zwar körperlich, seelisch und geistlich. Durch meine Heilung haben wir als ganze Familie Gottes Fürsorge und Macht gespürt. Seither erfüllt Hoffnung mein Leben.

Ich studierte Soziologie und danach Theologie. Meine Beziehung zu Gott vertiefte sich und ich lernte, mehr und mehr Verantwortung zu übernehmen. Nach der Ausbildung arbeitete ich in einer christlichen Gemeinde. Ich leitete die Sonntagsschule und half in der Frauenarbeit mit.

2011 heiratete ich Amos. Er war damals noch Student und arbeitete nebenbei als Logistiker in einer Kleiderfabrik.

Ich selbst absolvierte noch ein Aufbaustudium in ländlicher Entwicklung. Parallel dazu unterrichtete ich an einer Grundschule. Ich hatte Freude an der Arbeit und gewann dabei wertvolle Erfahrung.

2015 kam unser erster Sohn zur Welt. Ich war glücklich und widmete mich zwei Jahre ganz der Familie. Danach arbeitete ich wieder als Lehrerin bis zur Geburt unseres zweiten Sohns.

Nach dem Mutterschaftsurlaub hörte ich von einer Organisation, die sich um ausgebeutete Frauen kümmert. Sie suchte eine Sozialarbeiterin. Ich bewarb mich und erhielt die Stelle. Es macht mich sehr glücklich und dankbar, dass ich mithelfen kann, Frauen zu helfen, die in einer schwierigen Lage sind, und sie zu stärken. Gleichzeitig fordert mich die Arbeit auch heraus. Aber ich lerne dadurch viel und spüre, wie ich selbst innerlich stärker werde. Wenn ich sehe, wie sich das Leben dieser Frauen positiv verändert, erfüllt mich das zutiefst. Das zu erfahren, ist für mich das Grösste. Ich bin Gott von Herzen dankbar dafür.

Prasansha Rai, 39, ist Sozialarbeiterin und Programmkoordinatorin in der von der COM gegründeten Anlaufstelle. Dort erhalten Frauen, die in Bars oder Nachtclubs ausgebeutet werden, Hilfe und Beratung. Zudem haben sie die Möglichkeit, eine Ausbildung als Coiffeuse/Kosmetikerin oder Schneiderin zu absolvieren.



SIE GABEN IHR LEBEN LANG – JETZT BRAUCHEN SIE HILFE

MOLDAWIEN

Kälte, Dunkelheit, Hunger: Jeder Winter in Moldawien bedeutet für die Ärmsten ein Kampf ums Überleben. Genau darum verteilt die Christliche Ostmission Kartoffeln und Brennholz – zum Beispiel an Sofia und Gheorghe. So unterschiedlich ihr Schicksal verlief – beide haben der Gesellschaft viel gegeben. Und sind jetzt auf Unterstützung angewiesen.

Jeder Beruf kann eine Berufung sein. Und einige Menschen setzen alles daran, ihr zu folgen, solange sie atmen – und es irgendwie geht.

Sofia und Gheorghe wohnen viele Kilometer weit auseinander. Und doch haben die beiden einiges gemeinsam. Beide konnten in jungen Jahren studieren, eine Familie gründen – und beruflich schnell Erfolge verbuchen. Beide entschieden sich, der Gesellschaft zu dienen: Sofia als Biologielehrerin, Gheorghe als Polizist und Sicherheitschef einer Fabrik.

Beide sind Kämpfernaturen, die sich nicht so schnell bremsen lassen. Sofia hat die Kreide erst aus der Hand gelegt, als sie weit übers Pensionierungsalter hinaus war. Gheorghe hängte die Uniform erst an den Nagel, als er sich nicht mehr aufrechthalten konnte. Trotzdem sagen beide heute: «Unsere Mittel reichen nicht mehr zum Überleben.»



Sofia hat erlebt, dass sie in ihrer Not nicht alleine ist.

Sofia: vom Schulzimmer in die Einsamkeit

Sofia ist 89 – deutlich älter als die durchschnittliche Lebenserwartung in Moldawien. Sie kennt kein Dasein ohne harte Arbeit. Als junges Mädchen rappelte sie sich jeden Morgen um vier Uhr auf, um ihrer Mutter auf den Feldern zu helfen. Der Vater war im Zweiten Weltkrieg gefallen. Ihr Einsatz lohnte sich, denn während Hunderte an Hunger starben, überlebten Sofia und ihre Mutter. «Gott rettete uns damals», ist Sofia überzeugt.

Auch in der Schule war Sofia hellwach. So konnte sie an der Universität studieren und unterrichtete später Biologie an einer Dorfschule. «Jahrzehntelang versuchte ich, Kinder für die Natur zu begeistern – auch, weil sich keine jungen Lehrer für das abgeschiedene Dorf fanden.» Lange schien es, als stünde sie auf der Sonnenseite des Lebens. Mit ihrem Ehemann zog sie drei Kinder gross. Das halbe Dorf beneidete sie, als ihr Sohn das Pilotenbrevet schaffte.



Kartoffeln helfen über den Winter.

Drei Schicksalsschläge

Da verdüsterten drei Schicksalsschläge ihr Leben. Der Sohn stürzte mit seinem Flugzeug ab und starb. Der Ehemann erlitt einen Herzinfarkt und verliess sie für immer. Eine Tochter verlor sie an den Krebs. «Ich war mit meinen Kräften am Ende, fühlte mich von allen im Stich gelassen – zeitweise sogar von Gott», erzählt Sofia.

«Ich dachte, niemand sieht mich mehr.
Da stand plötzlich jemand vor der Tür.»

Geblieben ist Sofia eine kleine Rente von knapp 90 Franken, ein leerer Hof – und eine Tochter, die im fernen Italien selbst darum kämpft, über die Runden zu kommen. Um sich Medikamente, Brot und Milch leisten zu können, trocknet Sofia Früchte aus ihrem Garten und verkauft sie über einen Cousin auf dem Markt. «Für genügend Brennholz reicht das Geld nicht. Ich musste bisher immer wählen: Will ich essen oder heizen?»

Ein Engel vor der Tür

Endlich ist es anders. «Ich hatte schon gedacht, dass mich niemand mehr sieht. Da stand letzten Herbst jemand vor der Tür», erzählt Sofia. Mitarbeiter der Christlichen Ostmission brachten ihr Kartoffeln und Brennholz. Sie strahlt vor Dankbarkeit. «Gott selbst hat die Herzen der Menschen in der Schweiz bewegt.» Zum ersten Mal seit langem blieb ihr kleiner Ofen warm – und sie musste nicht Hunger leiden.



Dank Brennholz hat Gheorghe im Winter warm.

Gheorghe: vom Sicherheitschef zum Bittsteller

Mit 50 Jahren könnte sich Gheorghe auf dem Zenit seiner Karriere befinden. Es kam anders. «Ich bin mit guten Voraussetzungen gestartet», weiss Gheorghe. Er erlernte seinen Traumberuf: Polizist. Kaum hatte er sein Studium abgeschlossen, machte ihn die grösste Zementfabrik Moldawiens zum Sicherheitschef. «Ich leitete 30 Mitarbeiter und verdiente gut – und das Anfang 20», sagt Gheorghe. Nicht erstaunlich, konnte er bald seine Traumfrau heiraten und eine Familie gründen.

Ein Unfall verändert alles

Dann erfasste ein Lastwagen sein Motorrad, schleppte ihn hunderte Meter über den Asphalt. Beide Beine waren gebrochen; Hüfte und Wirbelsäule zertrümmert. Ein schweres Gefühl der Ohnmacht überkam Gheorghe.



Gheorghe erhält Kartoffeln und Zwiebeln.

Doch gegen alle Prognosen der Ärzte kämpfte er sich zurück in den Alltag. Er wollte seine Familie nicht im Stich lassen, seine Verantwortung bei der Arbeit wahrnehmen. Um die erlittenen Verluste wettzumachen, betrieb er ausserdem einen kleinen Bauernhof.

«Ich wüsste nicht, wie wir den Winter ohne euch überstehen könnten.»

Doch mit Wucht meldeten sich die alten Verletzungen zurück. Die Ärzte amputierten ihm ein Bein. Gheorghe verlor seine Kaderstelle – und seine Frau. «Sie konnte keinen kaputten Mann neben sich ertragen», erzählt er traurig. Schnell flüchtete die Frau in neue starke Arme, während Gheorghe die beiden Söhne allein grosszog.

275 Franken für fünf Personen

Ein Sohn ist ausgezogen und kümmert sich um seine eigene Familie. Der andere lebt mit seiner Frau und zwei Kindern bei Gheorghe. «Als Traktorfahrer findet er nur von April bis Oktober Arbeit.», stellt Gheorghe fest: Insgesamt kommt der fünfköpfige Haushalt im Durchschnitt auf 275 Franken pro Monat. Gheorghe: «Ich wüsste nicht, wie wir den Winter überstehen sollten – ohne eure Hilfe.»

Ein Sack Kartoffeln, ein Stapel Holz, sind genug, um Leben zu verändern.

Helfen Sie Bedürftigen, den Winter zu überstehen. Aus jedem Spendenfranken wachsen Kartoffeln und Hoffnung.



Schaffe ich es durch den Winter? Das fragen sich unzählige Menschen in Osteuropa und Zentralasien. Die Christliche Ostmission verteilt Kartoffeln und Brennholz direkt an die Ärmsten der Armen – zusammen mit lokalen Partnern wie Hilfsvereinen, Kirchgemeinden und Sozialämtern.

Die Aktion erfolgt in Moldawien, Belarus, Kaliningrad, der Ukraine, Tadschikistan, Usbekistan, Kirgistan und Turkmenistan. Je nach Region werden die Kartoffeln durch andere Grundnahrungsmittel wie Reis, Mehl und Öl ersetzt.

Helfen Sie uns jetzt, Hilfsgüter vor Ort zu kaufen und zu verteilen.

CHF 45.–
= 110 kg Kartoffeln für eine **alleinstehende Person**

CHF 90.–
= 220 kg Kartoffeln **für ein Ehepaar**

CHF 130.–
= 330 kg Kartoffeln **für eine Familie**

WARUM KARTOFFELN ÜBER DEN WINTER HELFEN

Könnten Sie mit 90 Franken einen Monat überleben? In abgelegenen Regionen Osteuropas und Zentralasiens müssen es viele Menschen. Während die Renten und Löhne tief sind, erreichen die Preise für Lebensmittel, Strom und Brennstoffe ein europäisches Niveau. Im Winter, wenn noch die Heizkosten hinzukommen, wird Armut zu existenzieller Not. Kartoffeln sind ein Mittel, um Engpässe zu überbrücken: Sie lassen sich einfach lagern und sind sättigend. Holz ist vielerorts das Grundmaterial, um zu kochen und zu heizen.








NEPAL

«MEIN LEBEN BEKOMMT KRAFT UND SINN»

Lange wusste Rasila nicht, wie sie ihren Lebensunterhalt bestreiten sollte. Nun erlernt die junge Nepalesin das Schneiderhandwerk und blickt hoffnungsvoll in die Zukunft – dank einem Projekt der Christlichen Ostmission.

«Ich heisse Rasila*, bin 27 und komme aus Dolakha, 200 km von Kathmandu. Mein Vater war mit drei Frauen gleichzeitig verheiratet. Als Mutter es erfuhr, verliess sie ihn und heiratete einen anderen. Damals war ich sechs und meine Schwester neun Jahre alt. Wir beide kamen zur Grossmutter, die sich dann zwei Jahre um uns kümmerte; von unserer Mutter haben wir nie wieder etwas gehört.

Schwierige Kindheit

Später zogen wir nach Kathmandu, eine der Stiefmütter kam mit. Vater mietete einen kleinen Laden, wo er Snacks, Tee und Süssgetränke verkaufte. Ich besuchte die dritte Klasse einer öffentlichen Schule und half nebenbei im Laden. Meine Schwester war in einem Internat. Alles wäre recht gewesen, hätte meine Stiefmutter mich nicht schlecht behandelt. Sie gab mir kaum zu essen, oft bekam ich nur Reste oder verdorbene Lebensmittel. Vater wollte nichts davon wissen. Ich weinte damals viel und wollte weg, wusste aber nicht wohin.

Jugend ist ein ständiges Auf und Ab

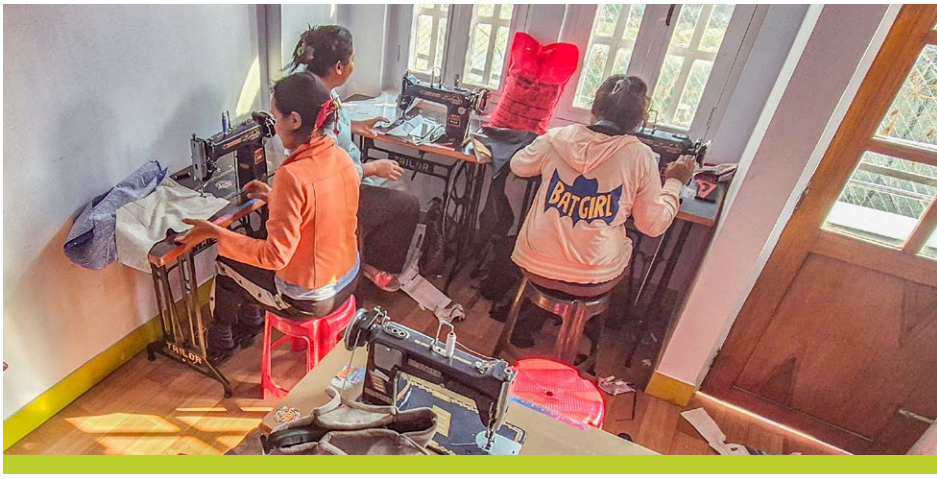
Dank einer Nachbarin kam ich bei deren Freundin Sarita* unter. Diese war sehr fürsorglich und bezahlte sogar meine Schulgebühren. Im Gegenzug half ich im Haushalt. Alles verlief gut, bis ich in der neunten Klasse wegen einer Ohrenentzündung oft nicht zur Schule gehen konnte. Schliesslich musste ich die Schule abbrechen. Ich war frustriert – und das war auch Sarita. Obwohl ich von da an den ganzen Haushalt machte, schimpfte sie ständig und war nie zufrieden. Ich hielt es nicht mehr aus und zog bei Freunden ein. Um mich durchzubringen, arbeitete ich als Aushilfe in einer Textilfabrik.

*Namen zum Schutz der Betroffenen geändert

Etwas mehr Geld verdiente ich später als Putzfrau in einem Unternehmen. Dort lernte ich meinen Lebenspartner Ashis* kennen. Dass er bereits eine Frau und zwei Töchter hatte, verschwieg er. Als mir das klar wurde, stritten wir uns oft. Er fing an zu trinken und war immer weniger zuhause.

Gott erhörte unsere Gebete

Eine Christin sagte mir, dass das Leben und Beziehungen gelingen können, wenn wir an Jesus Christus glauben. Das gab mir Hoffnung. So ging ich jede Woche in die Kirche, um für uns beten zu lassen. Später kam Ashis mit. Zu meiner grossen Freude entschied er sich für ein Leben mit Christus. Darauf versöhnten wir uns und er hörte auf zu trinken. Ich war so dankbar.



Schneiderinnen-Ausbildung in der Anlaufstelle der Christlichen Ostmission

« Ich bin sehr motiviert und möchte mich selbständig machen.»

Bald fand er Arbeit und ich wurde schwanger. Wir waren glücklich, hatten aber Angst, dass wir nicht ausreichend für unseren Sohn würden sorgen können. Mangels gut bezahlter Stellen hier bewarb sich Ashis bei einer Arbeitsvermittlungsagentur und bekam eine Stelle in Katar. Nun ist er bereits vier Jahre dort. Er verdient gut, aber doch nicht genug, um unsere Schulden und die Miete bezahlen zu können. Mitchristen boten mir an, in der Kirche zu wohnen, um die Miete zu sparen. Als Gegenleistung putze ich und helfe bei kirchlichen Aufgaben mit.

Anlaufstelle ermöglicht besseren Weg

Nun habe ich eine Ausbildung zur Schneiderin angefangen. Ich bin sehr motiviert und möchte mich selbständig machen. Die psychologische Begleitung und die Unterstützung der Mitarbeitenden stärken mich auf diesem Weg. Mein Leben bekommt Kraft und Sinn, wofür ich zutiefst dankbar bin. Mein grosser Wunsch ist, dass wir als Familie wieder zusammenleben können und unsere Geldsorgen eines Tages der Vergangenheit angehören. Ich vertraue darauf, dass Gott uns Schritt für Schritt leitet.»

Ein Projekt für Frauen in Not

In der Anlaufstelle der Christlichen Ostmission in Kathmandu sind junge Frauen aus Bars und Nachtclubs willkommen, wo die Arbeitsbedingungen besonders widrig sind, aber auch andere Frauen, die in einer schwierigen Situation stecken. Zum Angebot gehören psychologische und medizinische Hilfe, Seminare zu Lebensthemen und – besonders wichtig – Ausbildungen. Als ausgebildete Coiffeuse und Kosmetikerin oder Schneiderin haben die Frauen gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt und können ihrer schwierigen Lage entkommen.



SOMMERLAGER

«IHR HABT MEINEN KINDERN DIE GLÜCKLICHSTEN TAGE IHRES LEBENS GESCHENKT»

Sommerlager sind ein Lichtblick für Kinder aus schwierigen Verhältnissen. Engagierte Mitarbeitende vor Ort und Spenden aus der Schweiz machen es möglich, dass auch dieses Jahr Tausende Kinder teilnehmen konnten.



«Es ist wie im Märchen, was wir hier alles erleben.»

Zarina, 7, Tadschikistan

«Es ist wie im Märchen, was wir hier alles erleben: Jeden Tag können wir im Schwimmbad planschen und es gibt immer feines Essen bis genug. Für andere Kinder ist das vielleicht normal, für uns nicht. Und ich lerne hier so viel: andere respektieren, einander helfen, ehrlich und gütig sein, Freundschaften schliessen. Nachdem ich gesehen hatte, was mein Vater Mama antat, war ich sicher: Alle Menschen sind schlecht. Hier habe ich gelernt, dass es auch gute Menschen gibt. Ich werde traurig sein, wenn das Lager vorbei ist, aber ich werde immer an die glücklichen Tage denken.»



Zarina mit ihrer jüngeren Schwester Raisa

Zarina (7) nahm mit ihrer Schwester Raisa* (5) an einem Sommerlager in Tadschikistan teil. Schon ihre Mutter Natalia* wuchs in grosser Armut und mit einem alkoholsüchtigen Vater auf. Sie brach die Schule vorzeitig ab und liess sich mit einem zehn Jahre älteren Mann ein. Bald war sie Mutter zweier Töchter. Der Mann, anfänglich nett und fürsorglich, veränderte sich zum Schlechten, beschimpfte und schlug Natalia, trank zu viel und sorgte nicht für die Familie. Natalia trennte sich schliesslich von ihm. Heute lebt sie mit den Mädchen wieder bei ihren Eltern, mit denen sie sich versöhnt hat. Finanziell können die beiden der jungen Familie aber nicht helfen, da sie selbst kaum genug zum Leben haben.*





«Ferien mit meinen Töchtern, Ausflüge oder auch nur ein Besuch im Schwimmbad: All das ist unerreichbar für uns. Und nun haben meine beiden Mädchen gratis an einem Sommerlager teilnehmen können – ein Wunder! Die beiden haben viel Schlimmes mitbekommen, zum Beispiel wie ihr Vater mich beschimpfte und schlug. Dadurch sind sie ganz verschlossen geworden und haben kaum noch mit mir geredet. Jetzt haben sie mich schon dreimal aus dem Lager angerufen und mit riesiger Begeisterung von ihren Erlebnissen erzählt. Ein grosses Dankeschön allen, die das möglich gemacht haben. Ihr habt meinen Kindern die glücklichsten Tage ihres Lebens geschenkt.»

Natalia, 29, Mutter von Zarina und Raisa, Tadschikistan

*Namen geändert

Spenden aus der Schweiz ermöglichen Sommerlager

Kindern, die in Armut und sozial belasteten Verhältnissen aufwachsen, täten unbeschwerte Tage der Erholung besonders gut. Doch für ihre Familien sind Ferien ein unerschwinglicher Luxus.

Die Christliche Ostmission (COM) ermöglicht Sommerlager für Betroffene. Davon profitieren jedes Jahr mehrere Tausend Kinder von Moldawien über Weissrussland und die Ukraine bis nach Zentralasien. Lokale Trägerschaften, meistens Kirchgemeinden, führen die Lager durch, unterstützt von vielen Freiwilligen. Mit Spenden aus der Schweiz hilft die COM, die Lagerkosten zu decken.

In den Lagern wird viel gespielt, gebastelt, gelacht und gesungen. Und die Kinder hören, dass Jesus Christus sie liebt und sie ihm ihr Leben anvertrauen können. Manches Kinderleben hat sich dadurch nachhaltig zum Guten verändert.

Wo immer möglich pflegen Mitarbeitende den Kontakt zu den Kindern auch nach dem Lager und laden sie zu Kinderprogrammen ihrer Kirchen ein.

«Ich mag das Lager sehr. Hier sitzt man nicht einfach herum! Ich kann mit einem ganzen Team Fussball und Basketball spielen, was ich extrem gerne tue. Betreuer, Köche und überhaupt alle hier sind gutherzig, kümmern und sorgen sich um uns. Und ich habe hier einen Freund und eine Freundin gefunden, mit denen ich hoffentlich in Kontakt bleibe, bis ich ganz alt bin. Ich bete, dass es dieses Lager jedes Jahr gibt und dass ich noch mehrmals kommen kann. Es ist mein Zuhause, meine Familie.»

Sascha, 8, Moldawien

Sascha lebt in einem Waisenheim, ohne Kontakt zu seinen Eltern oder Angehörigen. Auf die Frage nach seiner Familie erzählte er Lagermitarbeitern von einem Dutzend Geschwistern, von einer Mutter, die sich um die Kinder kümmere, und einem Vater, der Kranführer sei. Das ist die Familie, von der Sascha träumt, die es aber nicht gibt.

WER IST ...?



«Meine Motivation ist, dass ich durch diese Kleider armen Menschen helfen kann.»

Die Christliche Ostmission lernte ich durch Ernst Zysset, einen langjährigen ehrenamtlichen Mitarbeiter, kennen. Meine beiden Nachbarinnen Marlies und Gertrud luden mich ein, einmal mit ihnen zum Kleidersortieren zu kommen. Seit mehr als einem Jahr bin ich nun auch dabei. Meine Motivation ist, dass ich durch diese Kleider armen Menschen helfen kann. Ich weiss, dass die Kleidung an den richtigen Ort kommt, dort, wo sie Menschen erfreut und entlastet.

Meistens erhalten wir schöne und saubere Waren, selten auch ungewaschene oder sogar schmutzige Kleidung. Solche Kleidersäcke zu öffnen, ist unangenehm.

Ich finde es eine gute Sache, was die COM macht. Am Fest für die Ehrenamtlichen habe ich sehr gestaunt, was die COM alles tut und wie viele Möglichkeiten es gibt, um Menschen zu helfen, damit es ihnen etwas besser geht.

Ich wohne in Kiesen, bin verheiratet und habe zwei erwachsene Söhne und vier Enkelkinder. Die Familie ist mir sehr wichtig. Ansonsten liebe ich Blumen, koche gerne und mache gerne Ausflüge.

Ich möchte Menschen dazu bewegen, mit einem kleinen finanziellen Beitrag die wertvolle Arbeit der COM und die Menschen in ihren Projekten zu unterstützen.

Katharina Durand
Ehrenamtliche im Kleiderdienst



Machen Sie mit! Packen Sie ein Päckli.

Geben Sie Ihr Weihnachtspäckli an einer der rund 500 Sammelstellen ab. Bitte berücksichtigen Sie die genauen Abgabedaten der Sammelstelle in Ihrer Nähe:

www.weihnachtspäckli.ch/sammelstellen

Gern senden wir Ihnen Flyer zum Weitergeben. Schreiben Sie uns auf *mail@ostmission.ch* oder rufen Sie uns an: *031 838 12 12*

Sammelschluss:
Samstag, 21. November 2026